Dennoch!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Greulich-Lange Ode

Der liebe Papa Greulich,
Wie lieblich hat er neulich
Im Stadtrat referiert,
Wie bieder war sein Reden,
Wie überzeugt er jeden
So frei und ungeniert,

Daß bei dem Streik die Seinen
Im Großen und im Kleinen,
Sich heldenhaft bewährt.
Und wer da arbeitswillig,
Hat er, wie recht und billig,
Als „Gnadenstrolch" erklärt.

Und auch der Oberrichter,
Genannt das Licht der Lichter,
Der Große Abstinent,
Blies in dasselbe Hörnchen,
Ihn sticht dasselbe Dörnchen,
Soweit die Welt ihn kennt.

In heller Bruderliebe
Verteilen sie die Hiebe,
Dem Bürgertum der Stadt.
Und saugen unverdrossen,
Am Busen der Genossen
Und werden herrlich satt.

Sie drehen „Schweizerpillen",
Besitzen Haus und Villen
Und leben sorgenfrei.
Bei andern ist das schimpflich,
Bei ihnen geht es glimpflich,
Sie sind von der Partei . . .

Züri-Leu!!

Von Grieder's Modenschau

Im Seidenhaus Grieder führen reizende Mannequins die neuesten Toiletten vor.

Ich muß stets an die Schöne denken,
Die bei dem Grieder-Fest erschien
In fraisefarbenem Dinerkleide;
Sie glich fast einer Königin.

Sie hatte Albions stolze Haltung
Und von der Wienerin die Statur;
Ihr Nacken glich dem Alabaster;
Ach! war das eine Prachtfigur!

Keck saß ihr auf dem blonden Scheitel
Die zierlich nickende Aigrette;
Die spitzenreiche Seidentaille
Stand ihr auch wirklich gar zu nett.

Wie königlich trug sie die Schleppe,
Die kühn sie mit dem Füßchen schmiß.
Wie zeigte sie mit holdem Lächeln
Ihr blendend Elfenbeingebiß!

Als man ihr um die Schultern legte
Den Abendmantel voile perlé,
Da ging es durch die Reih'n: „Wie reizend!
Brillant vom Scheitel bis zur Zeh'".

Ich konnte mich — ich sag' es ehrlich —
Nicht satt an dieser Schönen sehn;
Drum riet mein Freund mir, dem ich's klagte,
Zum kalten Buffet schnell zu gehn.

Als ich ihn dann prosaisch nannte,
Er auf den Apfelbiß hinwies;
Die Schöne sei die wahre Eva
In diesem Grieder-Paradies.

„Pardon, mein Freund, Vergleiche hinken",
Versetzte ich drauf ungestüm,
„Der Eva kann sie nimmer gleichen,
Die trug ein billigeres Kostüm!"

Inspector

Dennoch!

Heiri: Es ist merkwürdig bin eus z'Züri, daß in große Züge alliwil mueß g'stümplet sii!
Ruedi: Jä, wäge wa meinsch du jetz da?
Heiri: Hä, gsehsch dänn nüd da die Schtraß rächts dr Limmet bim Central gäge das Schlachthuus abe gah? Bi dr Walchibrugg macht sie en Rank, äbe wil das alt Schlachthuus im Wäg ist!
Ruedi: Jä, weischt Heiri, säb dörfids nüd schliße, wil d'Metzger mit em Schtadtrat na Prozäß händ!
Heiri: So du Galöri, drum setti dr Verchehr drunder liide, meinsch du? Wänn d'Schtadt de Prozäß günnt, se chund säb Schlachthuus ewäg und wänn s' en verlüürt, se chunds au ewäg! De gsehsch also, Ruedi, daß d'Schtadt und d'Metzger ganz gliich chönd händle, au wänn s' Ornig mieched für de Verchehr!
Ruedi: Bim Eid, Heiri, es dunkt ein scho! Sag

Das politische Auto

Man kann mir sagen, was man will,
Schön ist es, wenn ein Automobil
So stolz uns durch die Straßen führt,
Und alles weicht, wie sich gebührt.
Doch lasse ja nicht dich bei Streiken
Vom Auto durch die Straßen schleiken,
Das Auto bleibe stets neutral.
Bist du ein Stadtrat, lause lieber,
Sonst kriegst du einen Nasenstüber,
Und solche Sachen sind fatal.

Reifere Gedanken vom Gritli Wüest

Die Gesetze

Die Gesetze sind sehr alt. Schon in der Bibel kann man von Gesetzen lesen. Moses hatte zuerst auch Freude daran, aber nachher hat er die Gesetztafeln verschlagen.

Aber es blühte neues Leben aus den Ruinen. Die Gesetze wucherten mit jedem Jahrhundert ärger. Man sieht deutlich, daß nie ein Uebel allein kommt. Seit es Reben gibt, haben wir Rebläuse und seit es Gesetze gibt, haben wir Advokaten.

Die Rebläuse kann man mit Vitriol unschädlich machen. Die Advokaten nicht, diese vermehren sich mit jedem Gesetzesparagraphen.

Sie nennen sich Juristen oder Verwandlungskünstler, denn sie können vor unseren Augen das Schwarze weiß und das Weiße schwarz machen. Es gibt Virtuosen unter ihnen, welche mit den Paragraphen jonglieren, sodaß immer der obenauf kommt, wo sie brauchen.

Die Advokaten haben es wie die Kinder. Wenn ein neues Gesetz kommt, so muß es zuerst geschlissen sein, weil sie die letzte Seite davon viel mehr interessiert, weder die wo alle Leute sehen.

Wenn man die Gesetze liest, so sind sie sehr schön, aber wenn man sie braucht, so hört die Gemütlichkeit auf. Dann kommen die Advokaten und Richter und schalten den Verstand aus, dafür haben sie Buchstaben. Diese Algebra verstehen die Laien nicht, weshalb ihnen auch das Resultat spanisch vorkommt. Es gibt aber drei Instanzen. Wenn er es der ersten nicht glaubt, so sagt ihm die zweite sicher das Gegenteil und die dritte wieder etwas anderes. Es rechnen halt alle mit anderen Buchstaben und so haben alle zu essen und der Klient hat es kurzweiliger, weder wenn alle das gleiche sagen täten.

Die Gesetze sind auch sonst noch nützlich, weil man lernen kann, darum herum zu gehen. Das sieht man am besten bei den „Gesetzlich bewilligten Ausverkäufen". Zweimal kann man es mit diesem Titel machen. Nachher heißt man sie: „Weiße Woche", „Kehr-aus Verkauf", „Räumungsverkauf", „Inventur-Verkauf", „Massen-Verkauf", „Sonder-Angebot", „99 Cts.-Tag", „Konkursausverkauf" etc. und siehe, es geht und ist erlaubt. „Wahrsagerei" ist verboten, aber was tut's? „Graphologie, Chiromantie und Phrenologie" tragen eben so viel ein. Und erst die Sittlichkeitsgesetze — — —. Wie kann auch die arme Justitia sehen, wenn man ihr die Augen verbindet?

Unser Lehrer hat uns einst nicht umsonst gesagt, der Begriff Gesetz sei unendlich — — —

Klapphornvers

Ein Liebespaar saß am Klavier,
Sie spielten eine Ouvertür'.
Mit eins hieb sie ihm auf die Pfoten
Und sagte: „Oben sind die Noten!"

kg.

De Zürcher Goldräge

Hans: Jä gäll, Heiri, eusi Stadtröt händ die füfzäh Milliönli nüd so ring unders Dach bracht, wie s' gmeint händ!
Heiri: All füfzähni sind ja au gar nümme mögli gsi, du Lächer, sie händ ja eis-ufs Dach übercho!

Miau

's alt Schlachthuus

Nach der Melodie: Han ame-n-Ort es Blüemli g'seh

Han ame-n-Ort es Hüüsli g'seh,
Es Hüüsli wüest und alt;
Das Hüüsli am Neumülliquai,
Das möcht-i lieber nümme g'seh,
Ja lieber nümme g'seh.

Das Hüüsli staht no ganz ellei,
Am Wasser, 's ist e Schand.
Und 's ist en Lärme-n-und es G'schrei,
Der eint seit „Ja" der ander „Nei",
Drum staht's no ganz ellei.

Die Metzger wänd's nüd wohlfeil geh,
Und d'Stadt mueß g'märtet ha,
Jetz müend s' no Aflikate neh,
Und dene Hüüfe Batze geh,
Ja Hüüfe Batze geh.

Und bis die endli einig sind,
Staht's Huus i schönster Rueh.
Und allweg gaht das nüd so g'schwind,
Die Metzger händ en „Isegrind"
O jeh, en „Isegrind" . . .

Anneli Witzig

Die Futuristen in Rom

Heiri: „Was heißt au das, Fritz, Suturiste?"
Fritz: „He weisch, das si die, wo geng dere Zuekunftsmusik wei mache, wo mir hie umme nonig rächt v'rstöh!"
Heiri: „Jä so, jetzt geit m'r e Liecht uf. Drum hei si z'Rom unde die Suturiste am Chropf gno und ene fuuli Oepfel, Orangsche, Rüebli u anderi Gring keit. De Marinetti heigi si blau u grüen gschlage, daß 'r heig müesse d'roo himpe. Er heigi usgseh, wie ne marinierte Häring!"
Fritz: „Ja weisch Heiri, es isch geng eso, wenn öppis Verruckts i d'r Wält uschunt, so sträubt si albe d'r gfung Möntschev'rstang im Afang d'rgäge. In fünf Jahre macht de villicht aber dä Blödsinn Schuel u de schpanne sie allwäg d'm Marinetti d'r Wage us!"
Heiri: „Deich wohl, deich! . . ."

Berner Stadtrat

„Perfide Stimmungsmacherei!
„Tendenzen hundsgemein!
„Sortschrittsgeflunker, Chamäleon!
„Freisinnsdrahtzieherei'n!"

Dies alles und noch and'res mehr,
Ruft in den Saal Herr Moor:
Die rote Landsgemeinde lacht,
's Präsidium ist ganz Ohr.

„Sechtmeister" nennt ein Freisinnsmann
Herrn Müller sinnig zart:
Die rote Landsgemeinde tobt,
's Präsidium rügt es hart.

Der Redner nimmt das Wort zurück,
Sügt sich ergeben drein;
Und ganz mit Recht: der Ausdruck war
Entschieden viel zu — fein.

Asiaticus minor